

Wo wir Gott begegnen

Barmherzigkeit ist viel mehr als eine milde Tat. Wer ein Erbarmen hat mit den Verlorenen und Verlassenen, hat ein starkes Herz, ist ein schöner Mensch. Dafür braucht es Liebe ebenso wie Zorn.

Von Fulbert Steffensky

In der großen Gerichtsrede Jesu im Evangelium des Matthäus (25,31-46) wird die Barmherzigkeit Gottes in Zusammenhang gebracht mit unserer Barmherzigkeit den Verlorenen und Verlassenen unserer Gesellschaft gegenüber. Jesus deckt das Geheimnis Gottes auf. Er deckt auf, wo der eigentliche Ort Gottes ist. Die genauen Ortsangaben dieses Gottes: die Hungrigen, die Durstigen, die Fremden; die Nackten, die der Kälte des Lebens ausgesetzt sind; die Kranken und die Gefangenen, die in ihrer Einsamkeit Verkommen. Sie sind nicht nur, was sie sind: geschundene Wesen, die aufgesucht, bekleidet und gespeist werden sollen. Christus selbst hat sich verborgen unter der Maske der Bedürftigen. »Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan.« (Vers 40)

Barmherzigkeit ist nicht nur eine moralische Verpflichtung, sie ist der Ort der Christusbegegnung. Es ist nicht nur eine Frage der Moral, sondern eine Frage des Glaubens oder der Glaubensverleugnung, ob Christus im hungernden Kind erkannt und getröstet wird oder nicht; ob er in den Fremden beherbergt oder ob er aus dem Land gestoßen wird; ob er in den Kranken versorgt wird oder nicht. In jenen Hungernden, Durstigen, Fremden und Gefangenen ist uns die Gnade des Gesichtes Christi gewährt. Was wollen wir mehr an Gnade?

Etwas als die eigene Sache wahrnehmen, heißt lieben. Eine Frau aus der evangelischen Frauenarbeit schrieb zur Zeit der Apartheid in einem Gebet für Südafrika: »Die Regierung und ihre Handlanger verhaften die Kleinsten, foltern sie, zerstören sie körperlich und seelisch. Ich darf sie mir gar nicht vorstellen, sie könnten eines meiner Kinder sein.« Das ist die andere Mütterlichkeit: die eigenen Kinder in die Geschlagenen hineinsehen; die Geschlagenen in die eigenen Kinder hineinsehen. Die evangelischen Frauen aus der Antiapartheitsbewegung hatten diesen erbarmenden Blick bei ihrem mutigen Auftreten in ihren Kirchen und auf den Kirchentagen; in Geschäften, wenn sie nach der Herkunft der Apfelsi-



In einem Durchgang vor dem Petersdom in Rom schlafen Obdachlose: »In jenen Hungernden, Durstigen, Fremden und Gefangenen ist uns die Gnade des Gesichtes Christi gewährt«, schreibt der Theologe Fulbert Steffensky.

Foto: Vittomrock – stock.adobe.com

nen fragten und sie nicht kauften, wenn sie aus Südafrika kamen. Sie identifizierten sich mit den Geschlagenen, sie liebten sie, sie hatten ein Herz für sie, sie hatten Sympathie, wörtlich übersetzt: sie litten mit ihnen.

Eine unvermutete Eigenschaft des Erbarmens ist der Zorn über das Unrecht. Warum ist nicht affektfreie Neutralität wichtiger, die den Blick nicht trübt und das Urteil nicht fälscht? Die Behauptung ist falsch, dass man in Neutralität ein klareres Urteil habe. »Die größten und perfektesten Mörder in unserem Jahrhundert sind nicht emotional reich begabte und leidenschaftliche Menschen gewesen, sondern affektarme Bürokraten, die emotionsfrei Befehle ausführten« (Dorothee Sölle). Zorn macht einseitig, und Einseitigkeit öffnet die Augen. Wer ohne Vermutung nach Afrika fährt, kann wundervolle Strände sehen, betörende Sonnenaufgänge erleben, aber er ist nicht in der Lage, eine bettelnde Frau mit ihren hungernden Kindern in Nigeria zu sehen. Er sieht nicht, wo das Recht verletzt wird. Es gibt eine unerlässliche Voreingenommenheit, die die Augen öffnet. Wenn ich nicht vor-

eingenommen bin von dem Wunsch nach Gerechtigkeit, wenn ich nicht voreingenommen bin beim Leiden der Gequälten, dann nehme ich es nicht einmal wahr. Voreingenommenheit ist die Bildung des Herzens, die uns das Recht der Armen vermissen lässt. Ein Urteil zu haben, ist nicht nur die Sache des klugen Verstandes und der exakten Schlüsse, es ist eine Sache des gebildeten Herzens. Das gebildete Herz aber ist nicht neutral. Es fährt auf, wenn es die Wahrheit verraten sieht. Es schreit auf und schweigt nicht in ausgewogener Neutralität, wenn es sieht, wie Kinder

um sich selber, vor der das Evangelium warnt, wenn es sagt: »Sorget nicht um euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken werdet. Seht die Vögel unter dem Himmel, die nicht säen und nicht ernten, und die Gott doch ernährt.« Es gibt die Häresie der verschwiegenen Themen, eine gleichgültige Vernunft, die nicht ins Auge fasst, was die Folgen dessen sind, was wir heute anrichten. Das starke Herz hält die drängenden und meist verdrängten Fragen aus: Was wird aus der Atemluft unserer Kinder, was aus ihrem Wasser und ihren Wäldern?

»Es genügt keine Kirche, die sich zwar der unter die Räuber Gefallenen annimmt, die aber kein Wort gegen die Räuber und das Räuberunwesen findet«

ertrinken, und wie die Welt verwüstet wird. Der Zorn ist eines der Charismen des starken Herzens.

Zum Zorn und zur Liebe eines starken Herzens gehört die Sorge und die Fantasie für das Unglück, ohne dass es sich durch diese Fantasie bannen lässt. Es ist nicht die verquere Sorge

Das starke Herz sagt nie: Nach uns die Sintflut! Es sagt: Nach uns soll eine Welt kommen, die unsere Kinder bewohnen können. Es genügt keine Kirche, die sich zwar der unter die Räuber Gefallenen annimmt, die aber kein Wort gegen die Räuber und das Räuberunwesen findet. Wo die Barm-

herzigkeit klug und reif geworden ist, da denkt sie von Mensch zu Mensch. Aber sie erkennt auch die Strukturen einer Gesellschaft, die krank und arm machen, und unter denen die Fremden und Hungernden keine Chance haben.

Ein Letztes ist über Barmherzigkeit zu sagen: Menschen, die des Erbarmens fähig sind, sind schöne Menschen. Ein Mensch, der mehr zur Kenntnis nimmt als sich selbst; der an mehr leidet als nur an sich selbst, ist ein schöner Mensch. Ein Mensch, der nicht nur von sich selbst umklammert ist, ist ein freier Mensch. Wer möchte schon den Eisenherz zum Freund haben, der ohne Blick an dem Elend der Geflüchteten vorübergeht? Wer möchte schon die engherzige Frau zur Freundin haben, die die Bettler nicht einmal wahrnimmt, die auf unseren Straßen liegen? Die große Rede Jesu lehrt uns, was Schönheit ist, und sie verlockt uns dazu. Und so gilt: Barmherzigkeit ist Menschenschönheit.

Der Autor, Jahrgang 1933, ist Theologe. Er lehrte Erziehungswissenschaft und Religionspädagogik und war in erster Ehe mit der Theologin Dorothee Sölle verheiratet.

Hintergrund

Barmherzigkeit in der Bibel: Ratschläge für ein gutes Leben

Seid doch mal barmherzig!« Ob dieser Aufruf im Alltag dazu beitragen kann, Kindern die Jahreslosung nahezubringen? Eine Erzieherin in einer diakonischen Kindereinrichtung macht sich Gedanken, wie sie ihren Schützlingen plausibel vermitteln kann, was es heißt, barmherzig zu sein. Vielleicht, meint sie, sei es eine Möglichkeit, gelegentlich beim Spielen oder Tisch abräumen einen Impuls zu setzen und die Kleinen aufzufordern: Sei doch mal barmherzig!

Barmherzigkeit, barmherzig zu sein, sind altmodisch klingende Worte, die wir selten benutzen. Umso öfter begegnen sie uns in der Bibel. Zuweilen in schicksalhaften Situationen, in denen das Leben eine Wende nimmt.

In der Bibel finden sich weit über hundert Belegstellen für die Barmherzigkeit Gottes und die Aufforderung an den Menschen, es ihm nachzutun und barmherzig zu sein. Barmherzigkeit bezeichnet das Wesen Gottes, sie überstrahlt alles, ihr haben wir unser ganzes Leben zu verdanken. Im Alten Testament begegnet uns auch der Zorn und die Strafe Gottes, über die jedoch die göttliche Barmherzigkeit immer wieder die Oberhand gewinnt. Die Barmherzigkeit Gottes gilt als Vorbild und Orientierung für den Menschen. So schwer es erscheinen mag, zu erklären, was es heißt, barm-

herzig zu sein – das neutestamentliche Gleichnis vom barmherzigen Samariter, die Heilungs- und Wundergeschichten liefern ein eindeutiges, klares Bild. Barmherzig sein heißt, Menschen in Not zu helfen. Ohne Ansehen der Person und der Religionszugehörigkeit, ganz gleich, ob Mann oder Frau, jung oder alt, arm oder reich, Christ oder Nichtchrist. Auch in der Geschichte von der Ehebrecherin gibt Jesus ein Beispiel für barmherziges Verhalten. Er verteidigt die Frau gegen all jene, die

»Barmherzigkeit bezeichnet das Wesen Gottes, sie überstrahlt alles, ihr haben wir unser ganzes Leben zu verdanken«

nach der allgemein gültigen Auffassung meinen, sie bestrafen zu müssen.

Ein großes biblisches Thema ist neben der Not die Barmherzigkeit im Zusammenhang mit Sünde. »Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit (...) Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen«, heißt es etwa in Psalm 25, Vers 5-6.

Einige Texte belegen, wie in Not geratene und von Schuld gepeinigete Menschen ihre ganze Hoffnung in die Barmherzigkeit Gottes legen.

Die Bibel stellt die existenzielle Bedeutung der Barmherzigkeit heraus. Sie vermag eine Situation zum Guten hin zu wenden.

Mit einer barmherzigen Gesinnung lebt es sich leichter und besser, so eine alttestamentliche Weisheit. »Ein barmherziger Mann nützt sich selber, aber ein herzloser schneidet sich ins eigene Fleisch.« (Sprüche 11, Vers 17)

Neben den schwergewichtig anmutenden Vorlagen finden sich in der Bibel einzelne kleine

Hinweise auf die praktische Lebensführung, in denen eine gute Portion Weisheit steckt. Das Üben von Barmherzigkeit erweist sich als ein Garant für ein gutes

Leben, gegebenenfalls sogar für Wohlstand. In Psalm 37 ist das Glück unter anderem abhängig vom Verhältnis zu Geld und Eigentum. Die Verse 21 und 26 spielen darauf an, dass es von Vorteil ist, sich eine barmherzige Haltung anzueignen. Dazu zählt, nicht krampfhaft festzuhalten an dem, was einem gehört, sondern großzügig zu sein, zu leihen und zu geben. Wer so handelt, bewirkt Gutes und wird dafür belohnt mit Wohlstand, während der Frevler »borgen muss und nicht bezahlt«.



In der Bibel finden sich weit über hundert Belegstellen für die Barmherzigkeit Gottes.

Foto: Marcio – stock.adobe.com

Freigebig und großzügig sein – wer dies nicht schon ist, könnte sich dies als guten Vorsatz für das neue Jahr nehmen. »Seid doch mal barmherzig!« So kann der Aufruf nicht nur den Kindern, sondern auch uns Erwachsenen helfen, der Jahreslosung etwas näher zu kommen.

Sabine Kuschel